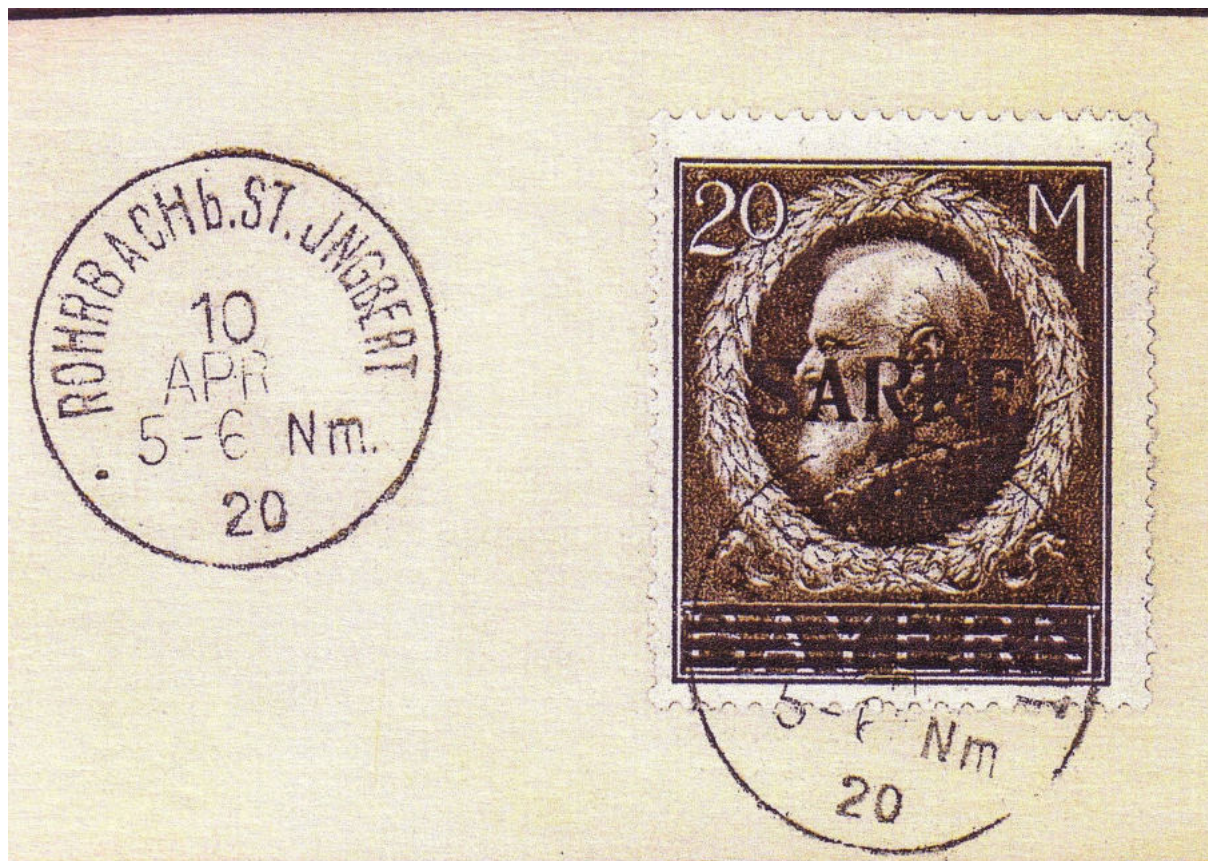


Eine der teuersten Briefmarken der Welt stammt aus dem Saarland

- 7. August 2020 um 15:40 Uhr 5 Minuten

Eine Seltenheit aus dem Saarland : Die gestempelte „Königin der Saarmarken“



Die 20-Mark-Marke mit Ludwig III. und dem „Sarre“-Überdruck. Sie gehört zu den teuersten Briefmarken der Welt und ging bei einer Auktion 2005 für 833 000 Euro über den Tisch.

Foto: Saarbrücker Zeitung Archiv

Saarbrücken Eine der teuersten Briefmarken der Welt stammt aus dem Saarland. Sie feiert in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag und stammt zum Teil aus der Druckerei der Saarbrücker Zeitung.

„Die Legende lebt“, titelt das Auktionshaus Schlegel im Februar 2019. „Das Nonplusultra der deutschen Philatelie“ käme da in Berlin bei seiner Sonderauktion unter den Hammer. Die gestempelte Briefmarke aus dem Nachlass des verstorbenen österreichischen Unternehmers Peter Zgonc spiele in der „Mauritius-Klasse“, steht im Auktionskatalog. Ihr Nennwert liege bei 250 000 Euro. Sehr selten sei sie. Nur zwei gibt es davon. Die zweite „Legende“ geht 2005 für 833 000 Euro in Umkirch bei Freiburg über einen Auktionstisch. Ein US-Amerikaner entscheidet damals ein Wettbieten gegen einen Schweizer für sich. Damit ist sie eine der teuersten Briefmarken der Welt.

Das weiß auch Axel Braun vom Bund philatelistischer Prüfer (BPP). Der Waldmohrer weiß auch: Beide Legenden sind Saarländerinnen. Beide feiern in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag und stammen (zum Teil) aus der Druckerei der Saarbrücker Zeitung. „Königinnen der Saarmarken nennen sie die Sammler“, erklärt Braun.

Auf ihnen zu sehen ist Ludwig III.. Mittels Tiefdruck ist der letzte Wittelsbacher König feinstichig auf diesen zwei 20-Mark-Marken verewigt. In München gedruckt – überdruckt von den SZ-Verleger-Gebrüder Hofer: mit dem Wort „Sarre“ über dem Königskopf und mit schwarzen Streifen über dem Wort „Bayern“. Den Auftrag dazu gaben die Brüder von der neuen Regierung an der Saar. Die wiederum hat der Versailler Vertrag eingesetzt. Das Schriftwerk vereint nach dem Ersten Weltkrieg die Bayern aus St. Ingbert oder Homburg und die Preußen aus Saarbrücken und Saarlouis zu einem „Volk“. Ab dem 10. Januar 1920 sind sie „Saargebietler“. Der Vertrag gibt ihnen gemeinsame Grenzen. Dazu stellt er sie unter die Regierung des Völkerbundes. Mit einer Regierungskommission in Saarbrücken – und, unter anderem, einer eigenen Post-Organisation im Land.

Der fehlen zu Beginn der „Saargebietszeit“ jedoch eigene Postwertzeichen. Daher sollen sie laut Vertrag die Restbestände der Briefmarken aus der Zeit des Deutschen Reiches nutzen. Eine Druckerei solle lediglich die preußischen Germania- und die bayrischen Ludwig-III.-Marken mit „Territoire de la Sarre“ überdrucken. Doch die beauftragte Saarbrücker Zeitung hat nach dem Krieg nicht genug Letternmaterial. Daher entscheidet sich die Regierungskommission für das Wort „Sarre“ als Überdruck und für die Balken über „Bayern“ oder „Deutsches Reich“. Die Germania-Sarre-Marken sind ab dem 29. Januar an den Schaltern zu haben. Danach beginnen die Hofer-Brüder die bayrischen Ludwig-III.-Marken zu überdrucken. Jedoch gibt es lediglich „wenige Tausend Zwei-, Drei- und 7,5-Pfennig-Marken“, sagt Braun. „Da war schon früh klar, dass das Sammelobjekte werden.“ Die Post gibt sie nur an wenige Honorare heraus, bis heute begehrte Marken.

Doch woher kommen nun die zwei Legenden – die zwei 20-Mark-Sarre-Marken? Und warum tragen sie den bayrischen Einkreisstempel? „Erhalten am 10. April 1920 in Rohrbach.“ Das kam so: Generalleutnant Henri Wirbel leitet bis Ende Februar 1920 die französische Militärverwaltung im Saargebiet. Sein Neffe sammelt Briefmarken und will unbedingt einen Viererblock 20-Mark-Marken mit Ludwig III. darauf. Onkel Wirbel fragt für ihn bei der Saarbrücker Oberpostdirektion gegenüber der Johanneskirche nach. Die hat nur preußische Germania-Marken, also klopft sie beim ehemals bayrischen Postamt in St. Ingbert an. Aber auch die haben keine der wertvollsten Bayern-Marken mehr. In Homburg findet sich letztlich noch ein Bogen mit 20 Marken. Der geht nach Saarbrücken. Dort trennt ein Postbeamter die obersten vier Marken ab und gibt sie dem General. Den Rest des Bogens zerknüllt er und wirft die 16 Marken im Postamt in den Papierkorb. Das sieht, so erzählt es die Marken-Legende, der Postbeamte Hansen. Ihm blutet das Herz, als er die 320 Mark mit Königsbildern im Papierkorb sieht. Er zieht sie raus, glättet den Bogen und bringt ihn auf die andere Saar-Seite zur Saarbrücker Zeitung, um die Marken überdrucken zu lassen. Zu dem Zeitpunkt ist ohnehin angedacht, weitere 20-Mark-Marken in München zu ordern, um sie zu überdrucken. Also ließ Hansen diesen Bogen bereits einspannen. Damit er seinen Wert behält.

Der Wert sollte in den kommenden 100 Jahren letztlich stark steigen, da damals keine weiteren 20-Mark-Marken aus München ankommen, geschweige denn von den Hofers überdruckt werden. Schon gar nicht mehr mit „Sarre“. Die Saarländer stören sich damals an dem französischen Wort auf den einst deutschen Marken. Ab April 1920 lautete daher der Überdruck „Saargebiet“ – bis am 19. Februar 1921 die erste eigene Saargebiets-Briefmarke erscheint.

Der Postbeamte Hansen begreift damals sofort, dass die 16 überdruckten 20-Mark-Marken, die er nun hat, sehr wertvoll sind. „Zwei Marken ließ er gar noch stempeln“, weiß Braun. Dazu schickt Hansen zwei Briefe im April 1920 nach St. Ingbert zum befreundeten Postbeamten Eckel. So entstehen die beiden Marken mit den Stempeln aus Rohrbach. Die restlichen 14 verteilt Hansen an Sammler und honorige Saarländer. Eine der Ungestempelten geht im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff in Nordhausen verloren, „alle anderen 13 existieren noch“, erklärt Braun, der gerade mit seinem französischen Kollegen Dr. Jean-Luc Klein an einem Buch über die Marken-Legende arbeitet. Ab und an wechselt eine „postfrische Marke“ bei einer Auktion den Besitzer, weiß der Experte. Kostenpunkt: bis zu 130 000 Euro.

„Die zwei Gestempelten sind natürlich teurer, da seltener“, erklärt der Prüfer. Die von der Auktion bei Schlegel in Berlin kennt Axel Braun, er hat sie begutachtet. „Sie ist echt“, sagt er. Sie kam dennoch nicht unter den Hammer. Niemand hatte in Berlin bei Schlegel die Hand gehoben. Wie bereits 2018 im Auktionshaus Gärtner bei Stuttgart Bietigheim. Auch da lautete der Nennpreis 250 000 Euro. Auch da ging sie nicht weg. Briefmarkensammler werden halt immer seltener. Der Markt wird enger. „Sie wird sicher bald wieder angeboten, vielleicht mit niedrigerem Nennwert“, vermutet Braun. Oder sie geht unter der Hand für einen Festpreis weg. „Die Königin der Saarmarken“ hat es derzeit nicht leicht. So ist das mit lebenden Legenden.

